Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 61 (1983)

Heft: 3

Artikel: Zentrum am Obertor : eindrückliche Bilanz des einzigartigen "Winterthur"-Modells

Autor: Werner, Erich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-723553

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zentrum am Obertor

Eindrückliche Bilanz des einzigartigen «Winterthur»-Modells

Eine ausserordentliche Jubiläumsidee

Im Hinblick auf ihre Jubiläen im Jahre 1975 hatten sich die «Winterthur» Versicherungs-Gesellschaften das Ziel gesetzt, einen zukunftsgerichteten Beitrag zum Wohle der Öffentlichkeit zu leisten. Verschiedene Expertengruppen hatten sich seit 1972 mit der Planung einer solchen Jubiläumsgabe befasst, Bedürfnisabklärungen an Menschen aller Alter in der Stadt Winterthur gemacht und sich aus diesen Erkenntnissen heraus entschlossen, ein Modell zu schaffen, das der zunehmenden Isolation älterer Menschen entgegenwirkt und schliesslich die Integration der Generationen in die Gemeinschaft fördert. Es soll durch gezielte Massnahmen den Folgen einer «Verstädterung» entgegengetreten werden und damit das Leben auf den verschiedensten Ebenen lebenswerter machen.

Selbständigkeit, Begegnungen, Sicherheit

Wie kann ein solch hohes Ziel angegangen werden? Was für Massnahmen stehen in der Praxis im Vordergrund?

— Dem behinderten und hilfsbedürftigen Menschen ganz allgemein sowie dem älteren und alten werden Hilfeleistungen angeboten, die neben der körperlichen Gesundheit gezielt die Selbständigkeit und den Lebensmut fördern.

Fortsetzung S. 10

Der Zentrumshof ist ein beliebter Treffpunkt für Veranstaltungen aller Art.

Der abgeschirmte Hof eignet sich auch für einen Volkstanzkurs. ►

Gemütliche Strick- und Plauderrunde.

Lektüre in der Stadthausstube.

Auch bei Regen lässt sich der ganze Reiz der kunstvollen Architektur erkennen. *Foto E. Schütt* ►

Fortsetzung von S. 4

— Die Menschen aller Altersgruppen werden zusammengeführt, damit das regelmässige Gespräch, das gegenseitige Verständnis wieder wach wird.
— Durch die alltägliche Begegnung wird das generationenübergreifende Denken gefördert. Es gibt dem alten Menschen mehr Sicherheit. Es entsteht ein verstärktes gegenseitiges Verantwortungsgefühl in der Familie, am Wohnort und somit im Alltag.

Vier Modellteile

Vier Modellteile gliedern sich unter dem Begriff «Winterthur»-Modell. In zwei Teilen wird versucht, das Zusammenleben im gleichen Haus oder Quartier primär durch bauliche Massnahmen zu verbessern. In einem weiteren Modellteil geht es darum, alle in Winterthur bestehenden sozialen Einrichtungen, die sich besonders mit ambulanten Dienstleistungen wie Hauspflege, Mahlzeitendienst usw. befassen, an einen Tisch zu bringen und zum Wohl der Hilfeempfänger die vielen Aktivitäten zu koordinieren. Dadurch können diese gezielter und kurzfristiger angeboten werden. Es wurde seinerzeit eine Arbeitsgruppe für Altersfragen gebildet, die sich aus Vertretern solcher sozialen Organisationen zusammensetzt. Es werden gemeinsam Bedürfnisse diskutiert und mögliche Lösungen erarbeitet.

Das Obertor besteht aus 10 Liegenschaften

Das Zentrum am Obertor als letzter der vier Modellteile ist eine Begegnungs- und Bildungsstätte gleichzeitig. Die Planer schlugen vor, in diesem Hause Aktivitäten zu schaffen, bei denen das «Begegnen» und das «Lernen» im gleichen Mass stattfinden sollen. Das Haus wurde 1977 eröffnet. Zur Verwirklichung standen zehn zusammenhängende Liegenschaften in der Altstadt zur Verfügung. Die Aufgabe der Architekten war nicht einfach, hatten sie doch einerseits auf die Erhaltung der schützenswerten Altstadthäuser und anderseits auf ein betrieblich sinnvolles Konzept zu achten. So entstanden 31 Wohnungen für Familien, Behinderte, Studenten und ältere Menschen (Alterswohnungen); Arztpraxen und Beratungsstellen, Ladengeschäfte und schliesslich 13 Gemeinschaftsräume für die ganz verschiedenartigen Aktivitäten der Begegnungs- und Bildungsstätte. Sie sollen nicht nur Bewohnern der Stadt Winterthur, sondern auch der Region zur Verfügung stehen.

Seit sechs Jahren bewährt

Im Wohnbereich hat sich das Zusammenleben von Betagten, Jüngeren und auch Jungen sehr positiv entwickelt. Nach dem Sich-Kennen- und Verstehenlernen entstand ohne grosse Organisation durch die Zentrumsleitung eine spontane Nachbarschaftshilfe. Alt und jung engagieren sich mit wenigen Ausnahmen im gleichen Mass. Als erste gemeinsame Aktivität wurde eine Hausordnung erstellt, welche, den Bedürfnissen entsprechend, jederzeit gemeinsam verändert werden kann. Nachdem sich die Bewohner anfänglich entschlossen, quartalweise zusammenzukommen und den Gedankenaustausch zu pflegen, erkannten sie bald, dass nicht nur Probleme den Ausschlag zu einer Zusammenkunft sein müssen. Schon im ersten halben Jahr einigten sie sich, sich monatlich zu treffen, um miteinander einen Film anzusehen, den Reisebericht eines Bewohners anzuhören, Gesellschaftsspiele zu machen, Würste zu braten und Feste zu feiern. Die Nichtberufstätigen treffen sich zudem wöchentlich zu einem «Bewohnerkafi» und tauschen Gedanken aller Art aus. So werden sich anbahnende Spannungen zwischen Bewohnern schneller erkannt, und eine für alle annehmbare Lösung wird gesucht. Der ungebrochene Wille nach sechs Jahren, einander zu tragen und wenn nötig für einander dazusein, ohne die private Sphäre der einzelnen Wohnung zu verletzen, darf als beständig angesehen werden. Der scheinbar «heikle» Versuch, ältere Menschen mit allen andern Generationen zusammenwohnen zu lassen, ist aus den «Kinderschuhen» herausgewachsen. Das Leben, in dem alle Bewohner gleichwertige Glieder sind, ist Alltag geworden.

Lebenslanges Lernen lernen

Was spielt sich in den 13 verschiedenartig eingerichteten Räumen der Begegnungs- und Bildungsstätte ab? Die Planer sprachen von einer intensiven Kommunikation und von einem aktiven Tun in den Gemeinschaftsräumen. Man könne lernen zu beruflichen Zwecken, als geselliger Prozess, um mit der Zeit Schritt zu halten, oder einfach lernen, alt zu werden. In diesen sechs Betriebsjahren haben wir versucht, diese Gedanken zu verwirklichen, und es ist uns weitgehend gelungen. Aussagen älterer Menschen in der Startphase: «Lernen ist Sache der Jungen!» oder Äusserungen Jüngerer: «Wir haben in den vergangenen Jahren genug lernen müssen!» sind

verstummt. Viele Menschen in unserer Stadt und der Region haben begriffen, dass das «Lernen», verbunden mit dem «Begegnen», aktivierend und beglückend sein kann. «Ich darf ja sagen, wenn es mir zu schnell geht oder wenn ich mich heute nicht so beweglich fühle!»

20 000 Teilnehmer jährlich

Unsere Ziele lauten:

— *Das Zentrum soll ein Ort sein, wo sich junge und alte Menschen aus Stadt und Region zu gemeinsamem Erleben treffen können.*

— *Durch verschiedene Kurse und Veranstaltungen sollen neue Interessen geweckt und Kontakte geschaffen werden.*

— *Das Zusammensein von Menschen aller Alter soll das gegenseitige Verständnis wecken, Mitspracherecht, Selbständigkeit und das Erkennen und Übernehmen der gegenseitigen Verantwortung fördern.»*

Es soll also nicht eine weitere Erwachsenenbildungsstätte im herkömmlichen Stil sein, wo ohnehin die schon Aktiven die Plätze der weniger Selbstbewussten, Vereinsamten oder gar Isolierten belegen. Die Aktivitäten in unserem Hause teilen sich in Kurse und Veranstaltungen auf, die von rund 20 000 Teilnehmern im Jahr besucht werden.

Ein unerhört vielfältiges Angebot zum Lernen und Begegnen

Aktivitäten im «Lernbereich» sind:

— ***Allgemeine Weiterbildung*** *wie Konversation in verschiedenen Sprachen, Kochkurse (auch für Männer), Schach, Bridge, Mengenlehre für Eltern, Möbelstilkunde usw.*

— ***Manuell-kreative Kurse*** *wie Spinnen, Marionetten herstellen, Töpfern, Maisblätterfiguren machen, Nähen, Glasritzen, Malen und Gestalten usw.*

— ***Altersvorbereitungskurse*** *für unmittelbar vor der Pensionierung stehende Menschen, Leute um 50 sowie Neu-Pensionierte.*

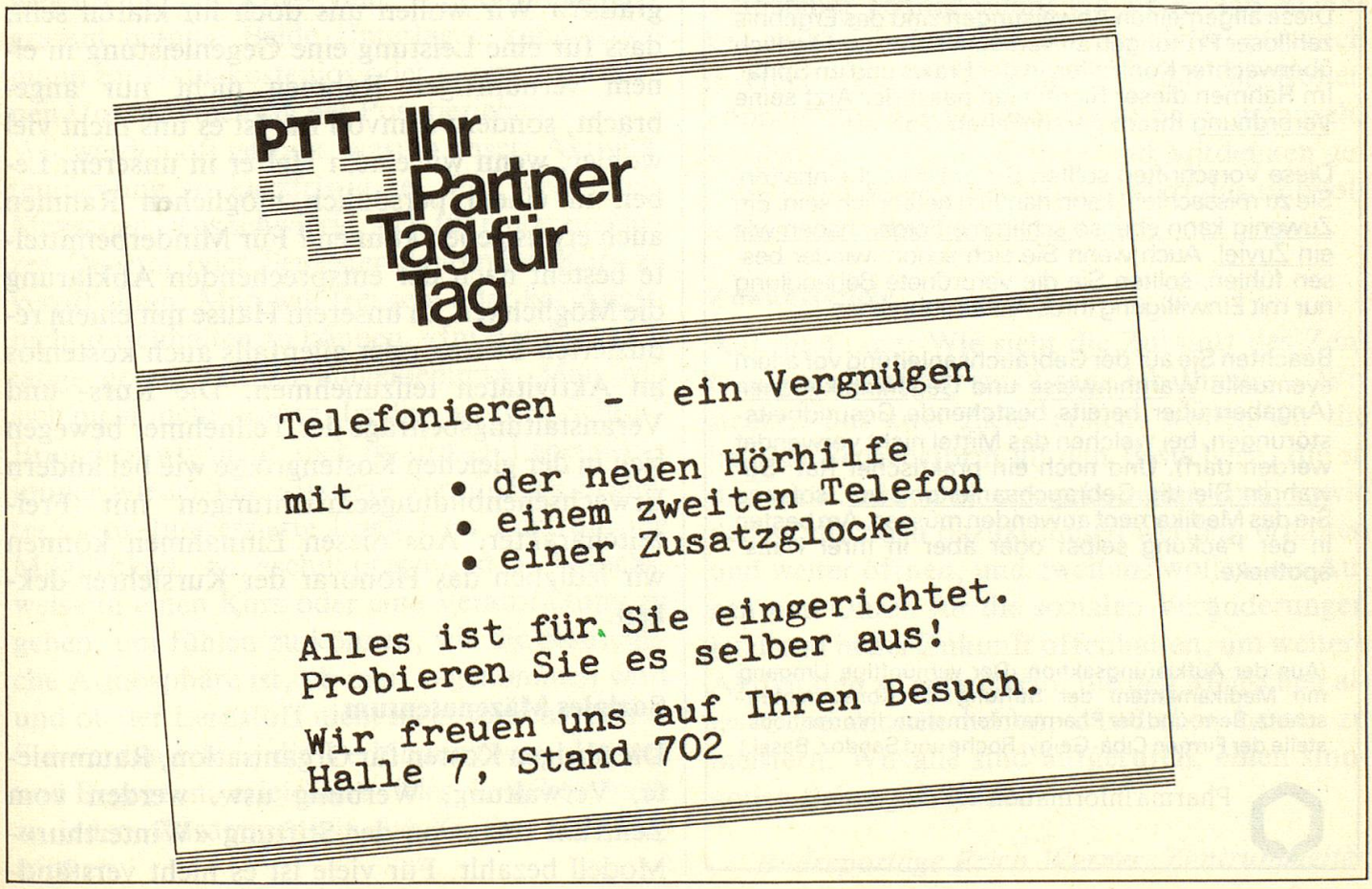
Aktivitäten im «Begegnungsbereich»:

— ***Regelmässige Zusammenkünfte*** *beim Strikken, Häkeln, Sticken; gemütlicher Lesekreis, Singen, Musizieren, Tanzen, Gruppengespräche, Wandern usw.*

— ***Einzelveranstaltungen*** *wie Autorenabende, Ausstellungen, Jazzkonzerte, Kammermusikabende, Filmabende, offenes Singen, kleine Theater usw.*

40 Kursleiter und 70 ehrenamtliche Helfer

Mit rund 40 Kursleitern und Veranstaltungsbetreuern, die sich nebst ihrem Fachwissen intern



Arzneimittel genau nach Vorschrift anwenden

Ohne Spielregeln geht es nicht

Die Gebrauchsanleitung in Ihrer Medikamentenpackung gibt an, wann, wie und wie oft das betreffende Mittel anzuwenden ist und in welcher Menge. Diese allgemeinen Anweisungen sind das Ergebnis zahlloser Prüfungen an Versuchstieren und ärztlich überwachter Kontrollen in der Praxis und im Spital. Im Rahmen dieser Richtlinien passt der Arzt seine Verordnung Ihrem persönlichen ‹Fall› an.

Diese Vorschriften sollten Sie unbedingt einhalten. Sie zu missachten, kann nämlich gefährlich sein. Ein Zuwenig kann ebenso schlimme Folgen haben wie ein Zuviel. Auch wenn Sie sich schon ‹wieder besser› fühlen, sollten Sie die verordnete Behandlung nur mit Einwilligung Ihres Arztes abbrechen.

Beachten Sie auf der Gebrauchsanleitung vor allem eventuelle Warnhinweise und Gegenindikationen (Angaben über bereits bestehende Gesundheitsstörungen, bei welchen das Mittel nicht verwendet werden darf). Und noch ein praktischer Rat: Bewahren Sie die Gebrauchsanleitung auf, solange Sie das Medikament anwenden müssen. Am besten in der Packung selbst oder aber in Ihrer Hausapotheke.

(Aus der Aufklärungsaktion ‹Der vernünftige Umgang mit Medikamenten› der Stiftung für Konsumentenschutz, Bern, und der Pharma Information, Informationsstelle der Firmen Ciba-Geigy, Roche und Sandoz, Basel.)

Pharma Information

immer wieder weiterbilden, um all den sozialen Bedürfnissen und Wünschen der Teilnehmer und des Modells gerecht zu werden, sowie mit vier festangestellten Mitarbeitern im Zentrum wird dieses grosse Angebot bewältigt. Bei der Planung und zum Teil auch der Organisation helfen rund 70 Personen zwischen 20 und 80 Jahren, gegliedert in 11 Arbeitsgruppen, ehrenamtlich mit. Es sind Hausfrauen, Handwerker, Angestellte und Akademiker, also Menschen aus allen sozialen Schichten. Auch hier gilt Mitbestimmung und Mitverantwortung, also wiederum der Gedanke «Nehmen- und Gebenkönnen». Dabei darf in allen Kreisen die Geselligkeit nicht zu kurz kommen.

Bei den 30 bis 50 verschiedenen Kurs- und Veranstaltungsaktivitäten pro Woche finden sich Menschen zusammen, die sich vielleicht nie getroffen, geschweige denn kennengelernt hätten. Solche Kontakte wachsen recht oft über das Zusammensein im Zentrum hinaus, es entstehen Freundschaften, die auch im Falle der Not bestehen.

«Was nichts kostet, ist nichts wert»

Unsere Kurse kosten etwas. Warum? Sind wir nicht alle geprägt von Kindheit an: «Was nichts kostet, ist nichts wert»? Umgekehrt sagen ältere Menschen recht oft: «Warum ist es für uns nicht gratis?» Wir wollen uns doch im klaren sein, dass für eine Leistung eine Gegenleistung in einem vernünftigen Rahmen nicht nur angebracht, sondern sinnvoll ist. Ist es uns nicht viel wohler, wenn wir einem Helfer in unserem Leben in einem persönlich möglichen Rahmen auch etwas geben können? Für Minderbemittelte besteht nach der entsprechenden Abklärung die Möglichkeit, in unserem Hause mit einem reduzierten Beitrag oder allenfalls auch kostenlos an Aktivitäten teilzunehmen. Die Kurs- und Veranstaltungsbeiträge der Teilnehmer bewegen sich in der gleichen Kostengrösse wie bei andern Erwachsenenbildungseinrichtungen mit Freizeitcharakter. Aus diesen Einnahmen können wir lediglich das Honorar der Kurslehrer dekken.

Soziales Mäzenatentum

Die übrigen Kosten für Organisation, Raummiete, Verwaltung, Werbung usw. werden vom Zentrum bzw. von der Stiftung «Winterthur»-Modell bezahlt. Für viele ist es nicht verständ-

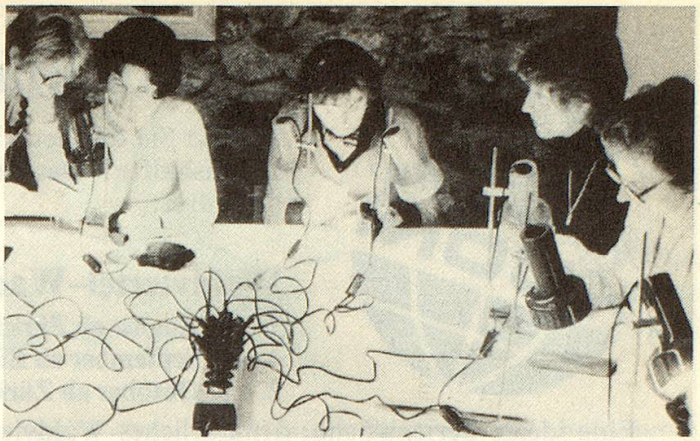
lich, dass dieses Modell auf unbestimmte Zeit von einer privaten Unternehmung finanziell getragen wird. Die Stifterfirmen verstehen diesen Beitrag im Sinne des sozialen Mäzenatentums. Es wäre durchaus denkbar, dass der Staat oder die Gemeinde, also die öffentliche Hand, Träger einer solchen Begegnungs- und Bildungsstätte ist; entsprechende Modellnachahmer haben sich im In- und Ausland finden lassen. Wir haben mit über 400 Referaten über unsere Arbeit weit über die Schweizer Grenzen hinaus berichten können und freuen uns über die Ausstrahlung.

Volle Konzentration im Malkurs.

Informationsfragen

Wir machen unsere Anliegen in einer Hauszeitung sechsmal jährlich transparent und geben gleichzeitig ein Kurs- und Veranstaltungsprogramm heraus. Beide Unterlagen kann jedermann im Haus kostenlos oder gegen einen kleinen Unkostenbeitrag per Post beziehen.

Wir werden oft gefragt, warum unsere Aktivitätenplanung so kurzfristig sei. Für viele ältere Menschen ist es schwierig, sich für einen ein ganzes Quartal oder Semester dauernden Kurs zu verpflichten. Man will frei sein oder hat Angst, nicht durchhalten zu können. «Im Beruf war ich lange genug zeitlich eingeklemmt». Man will sich nicht mehr binden. Ist dies wirklich richtig? Brauchen wir nicht auch im dritten Lebensalter immer wieder klare fixierte Termine als Begleiter? Für Interessierte besteht im Zentrum die Möglichkeit, zu «schnuppern», d.h. besuchsweise in einen Kurs oder eine Veranstaltung zu gehen, um fühlen zu können, wie die menschliche Atmosphäre ist, ob man angenommen wird und ob der Lernstoff nicht zu anspruchsvoll ist. Sie werden sehen, die Verbindung von «Lernen und Begegnen» erleichtert vieles. Es gehört auch zu jedem Zusammensein das Kaffee- und Teetrinken.



Glasritzen lernt man am einfachsten gemeinsam.

Der Mensch braucht den Menschen

Es ist uns ein Anliegen, Menschen im mittleren und jüngeren Alter klarzumachen, dass die ältern Leute an einem Mitspracherecht in allen Belangen interessiert sind und daher eine enge Tuchfühlung mit den jüngeren Generationen brauchen. Wir wollen ihnen zeigen, dass Altersprobleme eine Selbstverständlichkeit sind und einem ganz natürlichen Prozess entsprechen und dass Schwierigkeiten in unserem System unvermeidlich sind. Wir alle müssen uns bemühen und umlernen. Die jüngeren Generationen dürfen auch gewisse Erwartungen an die älteren Mitmenschen richten. Helfer werden sehr bald unzufrieden, wenn sie kein Echo auf ihre Hilfeleistungen erhalten; sie fühlen sich ausgenutzt. Manchmal genügt schon ein herzliches «Danke». Vielleicht befindet sich der Helfer plötzlich in einer eigenen Notsituation, und die Rollen können für kleine Dienstleistungen getauscht werden. So wird das Helfen und Mitdenken gegenseitig. Dies beglückt und fördert das sinnvolle Zusammenleben.

Zukunftsziele

Auf die Frage: Wie sieht die Zukunft des Zentrums am Obertor aus? sage ich Ihnen: – Wir stecken uns zwei Ziele, erstens wollen wir die heutige Betriebsform all den Besuchern, die in den sechs Jahren zu uns gekommen sind, sowie denen, die noch dazukommen werden, erhalten und weiter öffnen, und zweitens wollen wir Augen und Ohren für die sozialen Veränderungen jetzt und in der Zukunft offenhalten, um weitere Aktivitäten zu entwickeln, die den Menschen aller Generationen helfen, das Leben besser zu meistern. Wir alle sind aufgerufen, einen sinnvollen Beitrag zu leisten.

Bildreportage Erich Werner, Zentrumsleiter